

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Anzeiger für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßfern etc.

Verlagspreis in der Stadt Wildbad (M. 1) monatlich 10 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich monatlich M. 1,00, außerhalb des Landes M. 1,20, inbegriffen des Postzuschlags 30 Pf. Anzeigen nur 1 Pf., von auswärts 10 Pf., die Kleinanzeigen 5 Pf., die Preisliste bei Wiederholungen ruhender Redakt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Expedition: Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 242

Dienstag, den 16. Oktober 1917.

34. Jahrgang

## Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner zum Weltkriege.

8. England.

Seitdem zu Beginn des Jahrhunderts die „splendid isolation“ (die „glänzende Einsamkeit“ infolge des schmachvollen Burenkriegs) des englischen Inselreiches, dank der diplomatischen Kunst Eduards VII., durch eine Politik der Entente (des Einverständnisses) mit Frankreich und Rußland beseitigt worden war, richteten sich die Rüstungen Englands, vornehmlich der Ausbau seiner Flotte, ganz unzweifelhaft gegen den verhassten deutschen Rivalen auf dem Weltmarkt. Der Schwerpunkt der britischen Seemacht wurde mit offener Spitze gegen Deutschland aus dem Mittelmeer in die Nordsee verschoben und neben der Gründung einer starken und leistungsfähigen atlantischen Flotte der Hauptwert auf das Vorhandensein einer mächtigen, der damaligen deutschen Flotte weit überlegenen Heimats- oder Kanalflotte gelegt. Die englischen Riesenschiffe, die seit 1905 von Stapel liefen, der Ausbau einer Reserveflotte, die Anlage zahlreicher Flottenstationen, die „Abschnürung“ der Nordsee, alles dies waren nicht mißzuverstehende Zeichen der britischen Vernichtungsabsichten. Obwohl Churchills Vorschlag, den Bau neuer englischer Dreadnoughts gegenüber den deutschen Neubauten auf das Verhältnis 16 : 10 zu beschränken, dem damaligen Marineminister v. Tirpitz annehmbar schien, dachte England, das unter Hinzurechnung der Schiffe seiner Kolonien das Verhältnis wie 2 : 1 gestaltete, in Wahrheit an keine Abrüstung seiner riesenhaften Flotte, die vor Ausbruch des Krieges 57 Linienschiffe (davon 18 Großlinienschiffe; im Bau weitere 14 Großlinienschiffe), 43 Panzerkreuzer (davon 9 Schlachtkreuzer), 61 geschützte Kreuzer, 240 Torpedobootzerstörer, 75 Unterseeboote und zahlreiche kleinere Schuls- und Spezialschiffe umfaßte und einen jährlichen Kostenaufwand von 944,7 Millionen Mk. erforderte.

Zur See in glänzender Weise gerüstet, auf dem Kontinent des Bestandes der Riesenarmeen Rußlands und Frankreichs sicher, ging England in seiner zähen fähigen Vernichtungspolitik noch einen Schritt weiter. Unter dem Vorwande, England sei im Kriegsfalle einer deutschen Invasion gegenüber wehrlos, entfalteten die Engländer eine leidenschaftliche Propaganda, deren Er-

folg die Schaffung der Halbarmeen Territorialarmee im Jahre 1906 war. Nach deren Durchführung sollte das britische Heer eine Friedenspräsenz von 271 631 Mann (einschließlich der indischen Truppen) mit 1182 Geschützen aufweisen. Die Kriegsstärke umfaßt einen Bestand von 907 055 Mann. Das Heeresbudget belief sich vor Ausbruch des Krieges 1913/14 auf 564 Millionen Mk. England hatte zu Beginn des Krieges nahezu 700 000 Mann unter Waffen, und ein so gewissenhafter Kritiker militärischer Dinge, wie Lord Sydenham, erklärte, daß dies Land niemals besser vorbereitet in einen Krieg eintrat, als im August 1914.

Bereits 1905 hatte Lord Lansdowne während der Marokkokrise in aller Form das Versprechen gegeben, die englischen Truppen Frankreich zu Hilfe zu schicken, die Flotte zu mobilisieren, den Kaiser-Wilhelm-Kanal zu besetzen und 100 000 Mann in Ostpreußen zu landen. Die in den Archiven des belgischen Generalstabs in Brüssel aufgefundenen Sammlungen von Geheimdokumenten beweisen, daß schon im Jahre 1906 die Entsendung eines 150 000 Mann starken englischen Heeres nach Belgien geplant war. Im Jahre 1914 wurden schließlich unter der Initiative Frankreichs die militärischen und maritimen Verabredungen mit Belgien und den Verbündeten erheblich weitergeführt. Die englische Heeresleitung trat mit den Generalstäben Frankreichs und Rußlands in ein immer engeres Einvernehmen und gewann auf die militärischen Vorbereitungen einen bedeutenden Einfluß. Alles war bis ins kleinste vorgeesehen, sogar die Entsendung britischer Transportschiffe nach Rußland, um eine Landung russischer Truppen in Pommern zu ermöglichen, war vereinbart worden.

Mit voller Absicht war kurz vor Ausbruch des Krieges die gesamte englische Flotte zu der großartigen Flottenparade von Spithead probeweise mobilisiert worden. Während der Verschärfung des europäischen Konflikts hatte der englische Großadmiral aus eigener Machtvollkommenheit am 24. Juli angeordnet, daß die mobilisierte Flotte bis auf das dritte Geschwader zusammenbliebe; dieser Befehl wurde kurz darauf von der britischen Regierung veröffentlicht. Bis zum 1. August wurden dann alle weiteren Maßnahmen getroffen, so daß die englische Flotte, als am 3. August das Ultimatum an Deutschland wegen Belgien erging, vollkommen gefechtsbereit war-

## Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 15. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Kampftätigkeit der Artillerie in Flandern war wechselnd stark. An der Küste und in einzelnen Abschnitten der Front zwischen Ypern und Doule wurde das Feuer zeitweilig zu kräftiger Wirkung zusammengefaßt. In den ausgedehnten Trichterfeldern kam es mehrfach zu Gefechtsgefechten.



## Der Erbe von Oerkedalen. I

Roman von S. Hocking.

„Nein, nicht so eilig. Ich wollte Ihnen noch sagen, daß ich Ihre Dienste nicht mehr begehre. Betrachten Sie unsere Beziehungen als erledigt. Mich zweimal so einem Dummkopf anzuvertrauen wäre ein Zeichen, daß ich für das Irrenhaus reif bin.“

„Ich möchte nicht bestreiten, daß Sie es jetzt schon sind“, versetzte Weller gefaßt. „Sie handeln ganz ohne Sinn und Verstand, wenn Sie die vorerzählten Papiere ohne weiteres für echt halten. Vielleicht sehen Sie's später noch ein, daß nicht ich, sondern Sie der Angeführte sind. Was Abrom Munkh wegen unserer Geschäfte betrifft, so kann ich Ihnen nur sagen, daß er sich völlig mit dem meinen deckt. Ich bin sehr froh, nichts mehr mit Ihnen zu schaffen zu haben.“

„Rasch wandte er sich zur Türe, und ehe Peter noch ein Wort entgegennehmen konnte, war er verschwunden.“

Peter setzte sich in seinen Armstuhl und stöhnte laut. Wieder hatte er eine Niederlage erlitten, denn was hatte er nun wieder mit seiner Heftigkeit erreicht? Er war nur abermals um einen Freund ärmer geworden. Auf wen sollte er sich nun stützen, wenn um Rat fragen?

Sollte das nun der Schluß seines erfolgreichen Lebens sein? Er hatte es viel weiter gebracht, als die Genossen seiner Jugend; er hatte Reichtum, Ansehen, Einfluß erworben, und nun — wo er auf die Reize ging, mußte er den bitteren Trank trinken, den er sich selbst gemischt — mußte ernten, was er selbst gesät hatte.

Herr Weller begab sich unverzüglich in das Haus seines Kollegen Weisk. Er war nicht gerade betrübt über den Abbruch seiner Beziehungen zu dem Schlossherrn, aber das Benehmen desselben hatte ihn aufs äußerste empört. Er mußte sich darüber aussprechen.

Der alte Weisk hörte die Mitteilung an, ohne Weller zu unterbrechen, aber eine Wolke des Unmuts legte sich über sein Gesicht.

„Das bedeutet einen großen Anstoß für das Geschäft“, sagte er endlich, „doch es tut nichts, ich wollte, ich hätte gar nie mit Söderström zu tun gehabt. — Morgen will ich in die Expedition kommen“, fügte er nach einer Weile hinzu, „und meine Papiere ordnen. Es gibt da einiges zu vernichten, ich hätte es längst schon tun sollen, man kann nicht wissen. — nun, jedenfalls lassen Sie sich die Sache nicht anfechten“, schloß er, und der andere verließ ihn langsamer, als er gekommen, aber noch mit Mut und Aergern gegen Söderström im Herzen.

Der alte Söderström denkt, er kann sich ungestraft belächeln, murmelte er vor sich hin, „aber so bald sich eine Gelegenheit findet, werde ich ihm heimzahlen.“

Der alte Weisk fühlte sich sehr unbehaglich. „Tor, der ich war, daß ich die Papiere so lange aufbewahrte“, sagte er, indem er rubelos auf- und abschrift. „Wohl verschaffen sie mir einen gewissen Einfluß auf Söderström, aber wenn sie jetzt in Wellers Hände fielen, würde er sie sich zunutze machen. Gleich morgen früh muß ich sie verbrennen.“

Mit müden Schritten stieg er die Treppe zu seinem Schlafzimmer empor. Ihm war eigenartig zu Mute. Lag es nicht in der Luft, wie ein drohendes Unheil?

Die trübe Ahnung, die ihn den ganzen Tag über verfolgt hatte, war ein Vorbote des Schicksals gewesen. Ehe der Morgen graute, hatte ihn ein Schlaganfall niedergestreckt und ihn nicht nur der Sprache beraubt, sondern auch seine Glieder gelähmt.

### 3. Kapitel.

Eine wichtige Entdeckung.

Schneller, als er gedacht, sollte Weller eine Gelegenheit zur Rache finden.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn am folgenden Tage die Nachricht, daß sein Teilhaber vom Schlag getroffen hoffnungslos darniederliege. Er eilte sofort an das Krankenlager — ach, es war eine schmerzliche Begegnung.

Des Kranken Augen führten eine stumme Sprache, die noch um so hartnäcklicher wirkte, als die Lippen

stumm blieb. Offenbar hatte er etwas auf dem Herzen, was ihn schwer drückte, und er konnte sich doch auf keine Weise verständlich machen, da er kein Glied regen konnte.

Herr Weller war sonst nicht so leicht gerührt, aber der angstvolle Blick seines alten Freundes war dazu angetan, ihn bei Tag und Nacht zu verfolgen.

Er setzte sich zu ihm, blickte ihm in die lebenden Augen und stellte wohl hundert Fragen, hoffend, daß er doch einmal das Richtige treffen werde — umsonst! Den ganzen Tag blieb er bei ihm; sobald er sich zum Gehen rüsten wollte, traten dem Sterbenden die Tränen in die

Augen und rollten in den langen, weißen Bart, denn abwischen konnte er sie nicht. So ließ sich Weller immer wieder halten und hatte Zeit genug, über die Vergänglichkeit alles Irdischen nachzudenken.

Hörverlich schien der Kranke nicht sehr zu leiden, aber sein Geist war in beständiger Aufregung. Wieder und wieder machte er verzweifelte Anstrengungen zum Sprechen, ohne daß doch seine Bemühungen von Erfolg begleitet gewesen wären, und so erfuhr kein Mensch, welcher Nummer ihn in den letzten Stunden seines Lebens drückte. Welch trauriges Ende eines arbeitsvollen Lebens!

Weller war aufrichtig betrübt. Zwölf Jahre lang hatte er mit Weisk zusammen gearbeitet, und nie war das gute Einvernehmen zwischen ihnen getrübt gewesen. Er war von dem älteren Freunde in alles einbezogen worden und hatte stets Hand in Hand mit ihm gearbeitet. Was vor dieser Zeit lag, wußte er nicht, hatte sich auch nie darum gekümmert. Gelegentlich hatte er wohl murren hören, daß Söderström mit Weisk und einem gewissen Kurz, dem Sachwalter des vorianen Besitzers, gemeinsam eine zweideutige Tat verübt hätte, aber bei der Abtun, die ihm die ganze Art seines Kollegen einflößte, hielt er es für unehrenhaft, hinter dessen Rücken irgend welchen Einflüsterungen Gehör zu geben und verbannte jeden Gedanken daran aus seinem Verstande.

Gegen Mitternacht tat der alte Weisk für immer die





Im Artois griffen die Engländer mit starken Kräften zwischen der Scarpe und der Straße Cambrai-Arras in 4 Kilometer Breite an. Auf den Flügeln scheiterte der Angriff im Feuer; in der Mitte drang der Feind in unsere Linien. Von dort wurde er nachts durch Gegenstöße wieder vertrieben.

Bei St. Quentin lebte das Feuer vorübergehend auf. Die Kathedrale erhielt wieder 15 Granattreffer.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Ailette-Tal und Bray, sowie im mittleren Teil des Chemin-des-Dames spielten sich tagsüber heftige Artilleriekämpfe ab.

Auch nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas steigerte sich zeitweise das Feuer.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der Insel Defel wurden schnelle Fortschritte erzielt. In ungestümem Vorwärtsdrang warfen unsere Infanterieregimenter und Radfahrbataillone, vielfach ohne das Herankommen der Artillerie abzuwarten, den Feind, wo er sich stellte.

Die Halbinsel Sworbe wurde von Land her abgeschnürt, während das Feuer unserer Schiffe die Landbatterien niederhielt.

Wir stehen vor dem brennenden Arensburg und sind im Vordringen im Ostteil der Insel, nach deren Ostküste die russischen Kräfte eiligst zurückweichen, um über den Damm, der Defel mit der Insel Moon verbindet, zu entkommen.

Unsere Torpedoboote sind in das Binnenfahrwasser zwischen Defel und Dagö eingedrungen und haben in wiederholten Gefechten russische Seestreitkräfte in den Moonfund zurückgedrängt.

Von der russischen Landfront und aus Rumänien sind größere Kampfhandlungen nicht zu berichten.

#### Mazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Während in Flandern, von einzelnen Erkundungsgesichten abgesehen, die Waffen ruhten — die Geschütze sind ja immer ausgenommen —, ballte sich im Artois aus dem Winkel, der durch die Scarpe und die Straße Arras-Cambrai gebildet wird, ein Massenangriff der Engländer mit 4 Kilometer Frontbreite zusammen. In dieser Gegend liegen die aus früheren Berichten bekannten Orte Haucourt und Remy, die aber seit längerer Zeit nicht mehr genannt wurden. Was die Engländer mit der Diversion, halbwegs zwischen Lille und St. Quentin, bezwecken, ist noch nicht klar; ob sie ein Entlastungsversuch für Flandern sein oder zur Maschierung einer andern Unternehmung dienen soll? Der Angriff als solcher ist jedenfalls vergeblich gewesen. An den beiden Flügeln brach die Offensiv schon im Feuer zusammen, zum Nahkampf kam es im Zentrum, wo der Feind bis in unsere Linien vorgedrungen war. Ein kräftiger Gegenstoß warf die feindliche Linie aber wieder zurück. Doch scheint der Kampf lange schwankend gewesen zu sein, denn erst nachts gelang es, die Engländer zu

werfen. — Die Kathedrale von St. Quentin mußte den Verteidigern des Völkerrechts wieder zur Zielscheibe dienen, ein reiner Sport, denn die fahlen Ruinen des zerstörten Gotteshauses haben natürlich militärisch weder Zweck noch Bedeutung. Für alle Zerstörung aber soll Deutschland Ersatz leisten, sagt Ribot. — Die französische Front zeigte nichts Außergewöhnliches.

Auf der Insel Defel geht es mit Riesenschritten vorwärts. Die Halbinsel Sworbe (der nordwestliche Zipfel der Insel), zu deren beiden Seiten der deutsche Angriff und die Landung erfolgte, ist bereits vom Hinterland abgeschnürt, der dort vorhandenen Besatzung ist zu Wasser und zu Lande der Weg abgeschnitten. Auf Sworbe befinden sich verschiedene Verteidigungsanlagen und Fliegerstationen. Im Süden stehen unsere Truppen bereits vor Arensburg, dem bedeutendsten Ort der Insel, mit etwa 4500 Einwohnern. Die Stadt, bezw. deren militärische Anlagen sind wohl von der Seeherseite in Brand geschossen und sie wird sich ehestens ergeben müssen. In unanhaltendem Angriffsgeist ist auch der Osten schon nahezu ganz von unseren Truppen in Besitz genommen. Der Feind zieht sich eiligst auf die östlich von Defel liegende Insel Moon, die mit jener durch einen Damm verbunden ist, zurück. Hier sind verschiedene russische Fliegerstationen und wichtige militärische und Marine-Anlagen errichtet; im Laufe des vorigen Jahres sind sie wiederholt von unseren Seetragzeugen angegriffen worden. Von der strategischen Bedeutung der Besetzung Defels ganz abgesehen, ist es außerordentlich wichtig, daß, wie der Tagesbericht bestätigt, die Inseln bereits unter der Botmäßigkeit der Engländer standen; die Petersburger Zeitung „Nowoje Wremja“ und andere Meldungen lassen keinen Zweifel, daß die Verteidigungsanlagen unter englischer Leitung standen. Die Engländer wollten sich an diesem wichtigen Punkt, der nicht nur die Küste von Kurland und Livland, sondern auch die Einfahrt in den finnischen Meerbusen, den Zugang zu Petersburg beherrscht, bereits häuslich einrichten, wie sie denn überhaupt allen Ernstes daran arbeiteten, wenn nicht Kurland ganz in Besitz zu nehmen, so doch dort einen starken Flottenstützpunkt, ein Gibraltar der Ostsee zu errichten. Durch die rechtzeitige Eroberung von Riga wurde den uneigennütigen Engländern ein Strich durch die Rechnung gemacht und die Besetzung von Defel, was selbstverständlich auch englisch werden sollte, hat den letzten Schimmer des britischen Herrschaftstraumes verlöscht.

Mailänder Blätter melden, Roosevelt werde an der italienischen Front erwartet. Er soll mit königlichen Ehren empfangen werden.

In Berlin wurde am Sonntag nachmittags Fliegerleutnant Pernet, der im Luftkampf gefallen ist, am dem Friedhof der Kaiser Wilhelm-Gedächtnisliche beigesetzt. Der Trauerfeier, zu der sich Tausende von Menschen eingefunden hatten, wohnte auch der Stiefvater des Verstorbenen, General Ludendorff, mit mehreren höheren Offizieren bei.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 15. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Im Laufe der Nacht griffen unsere Erkundungsabteilung eine feindliche Patrouille vor unserer neuen Front an und brachten 30 Gefangene zurück, darunter einen Offizier. An der Aisnefront war der Artilleriekampf ziemlich heftig, besonders in der Gegend von Vanheon und auf den Hochflächen von Souleuvre und Californien. Auf der übrigen Front Artilleriefeuer mit Unterbrechungen.

### Der englische Tagesbericht.

London, 15. Okt. Amtlicher Bericht von gestern morgen: Nordöstlich von Ypern war die feindliche Artillerie die Nacht über tätig. Westlich Beclaere und nördlich Boelcarolle wurden feindliche Erkundungsabteilungen zurückgetrieben. In der Nachbarnacht machten wir eine erfolgreiche Stille.

### Die Siegfriedstellung.

Paris, 15. Okt. Camille Devillar schreibt im „Kappel“ vom 10. Okt.: Zur Abschätzung der wirtlichen Bedeutung unserer jüngsten Kampferfolge sehen uns die Mittel. Wir wissen das eine gewiß, daß die gegenwärtigen Operationen bei annähernd gleicher Schwere des Angriffs uns nicht mehr so viele Gefangene und Beute an Kriegsgüter einbringen wie früher. Bei der Champagneoffensive vom September 1915 fielen über 25 000 Mann und eine große Zahl Feldgeschütze in unsere Hand. Die letzte Schlacht bei Ypern brachte uns nicht ganz 4000 Gefangene. Die Beute ist also nicht im Verhältnis wenig bedeutend zu sein. Welcher Ursache ist das wohl zuzuschreiben? Können die feindlichen Stellen, in Folge besserer Organisation von nur schwachen Kräften gehalten werden oder werden Mannschaften und Material gekümmert durch rechtzeitiges Aufgeben der Stellungen und Verzicht auf die Lückensicherheit des Geländes?

### Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Okt. Im nördlichen Sperrgebiet wurden 16 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Petersburg, 15. Okt. Nach einer Meldung des Marineministeriums nahmen 8 Großkampfschiffe, 12 leichte Kreuzer, 40 Torpedoboote und 30 Minensucher an der deutschen Landung auf Defel teil.

Paris, 15. Okt. „Petit Parisien“ meldet aus Washington die Bereitschaft Javans, den Alliierten 50 Schiffe mit einer Gesamttonnage von 400 000 Tonnen zu liefern. Den dazu nötigen Stahl würden die Vereinigten Staaten beschaffen.

### Die Lage im Osten.

Petersburg, 15. Okt. Heeresbericht vom 13. Oktober abends Ostsee: Am 12. Oktober wechselten zwei unserer Torpedoboote Kanonen mit feindlichen Schiffen, die das Dorf Serro im Elden der Insel Dagö bombardierten. Gegen 1/6 Uhr nachmittags drangen die feindlichen Torpedoboote zwischen den Inseln Dagö und Defel ein, wurden aber durch schwächere russische Schiffe zurückgewiesen. Nach weiteren Nachrichten in der Nacht am 12. Oktober nachmittags in der Nacht zum Tagelicht bei Mielis. Seine ersten Abteilungen der Vorhut bei Mielis, acht Werft südlich von Mielis. Un-

# Frauen! Mütter!

**W**er von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Sensen schmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande. Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfrem ehrlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn nur mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reichet ihnen zum Schutze Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanteile!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanteile!



tere Vorbereitungen seien sich nach Rom auf die Linie Vohra-Pass-Melzer-Kidemat-Bidat in das Innere der Insel zurück. Der Feind breitet sich nach Süden und Osten aus.

## Der Krieg mit Italien.

Wien, 15. Okt. Amlich wird verlautbart vom 15. Oktober 1917:

Italienischer Kriegszustand: Bei andauernd ungünstigem Wetter kam es auch gestern vormittag auf dem Monte San Gabriele und im Wippachtal zu erhöhter Kampftätigkeit. Unternehmungen unserer Sturmtruppen brachten Erfolge. Italienische Vorkämpfe wurden abgewiesen. Der Chef des Generalstabs.

## Neues vom Tage.

### Der Reichskanzler im Osten.

Berlin, 15. Okt. Der Reichskanzler hat gestern seine Reise nach den besetzten Gebieten im Osten angetreten.

### Mandatsniederlegung des Abg. Traub.

Berlin, 15. Okt. Wie dem „Berliner Tagebl.“ aus Dortmund mitgeteilt wird, zeigte der fortschrittliche Abgeordnete D. Traub die Niederlegung seines preussischen Landtagsmandats an.

### Der sozialdemokratische Parteitag.

Würzburg, 15. Okt. Gestern ist hier im Guttenberg Garten der sozialdemokratische Parteitag, der erste im Krieges und seit der Spaltung der Partei, eröffnet worden. Etwa 400 Beauftragte und 80 Reichstagsabgeordnete sind anwesend, auch einige Unabhängige sind zugegen. Ebert-Berlin und Auer-München, wurden zu Vorsitzenden gewählt. Ebert wiederholte in seiner Rede die scharfe Abgabe an den Reichskanzler Dr. Michaelis, wie auch in einer Vorversammlung schon Abg. Scheidemann den Rücktritt des Kanzlers gefordert hatte. Bethmann habe es an Mut gefehlt, Michaelis sei eine Unmöglichkeit. Die Friedensentscheidung vom 19. Juli wird als der größte parlamentarische Erfolg gefeiert. Der Parteibericht rethorisiert die Bewilligung der Kriegskredite und schildert die Spaltung der Partei. Zu den Unabhängigen seien 57 Reichstagswahlkreise und 21 kleine Ortsvereine abgesplittert. Genosse Otto Braun erstattete den Kassensbericht, der sehr ungünstig ist.

### Kabinettsbildung in Schweden.

Stockholm, 14. Okt. Der gemäßigt liberale Landeshaupmann Widen erklärte sich außerhande, das Ministerium unter den ihm gestellten Bedingungen zu bilden. Darauf erteilte der König dem liberalen Parteiführer Professor Eden den Auftrag, das Ministerium zu bilden.

### Die amerikanische Kontrolle.

Washington, 15. Okt. (Neuter.) Präsident Wilson hat den verschiedenen Regierungsämtern für die Durchführung des Gesetzes über den Handel mit dem Feinde weitgehende Befugnisse eingeräumt. Das Kriegshandelsamt erhält die Kontrolle über Ein- und Ausfuhr und über feindliche Gesellschaften mit Ausnahme der Versicherungsgesellschaften, die vom Schatzamt beaufsichtigt werden. Die Zensur wird von einem Zensuramt ausgeübt werden, in dem das Kriegsdepartement, das Marine-Departement, der Generaldirektor der Post und das Kriegshandelsamt vertreten sein werden. Die Regelung des ausländischen Kurzes und der Gold- und Silberausfuhr wird dem Schatzamt übertragen, das auch über das Durchlassen von Postsendungen zu entscheiden haben wird.

## Die Wirren in Rußland.

Stockholm, 15. Okt. Finnische Zeitungen berichten, eine Goldsendung von 6 Millionen Rubel, die von der provisorischen Regierung nach England gesandt wurde, sei durch den Sowjet in Wolkeasaari, der Grenzstation zwischen Finnland und Rußland, beschlagnahmt worden mit der Begründung, die Regierung habe kein Recht, Gold aus dem Lande zu schicken. (Wem mag das Gold gehört haben?)

Ziffis, 15. Okt. Hier ist eine armenische Konferenz eröffnet worden, an der über 200 Abgeordnete aus aller Herren Länder teilnehmen.

### Die Landtagswahlen in Finnland.

Helsingfors, 15. Okt. Das endgültige amtliche Ergebnis der Landtagswahlen ist folgendes: Sozialisten 92, bürgerlicher Block 61, Agrarier 25, schwedische Partei 21 Siege.

## Vermischtes.

Nach m. h. a's dreijähriger Gefangenschaft ist der Soldat L. u. h. zu seiner Heimat in Ertingen, O. A. Niedlingen, zurückgekehrt. Mit zwei Kameraden entflohr er aus dem französischen Gefangenenlager und marschierte 18 Tage lang, unter Gefahren und Entbehrungen, meist bei Nacht, an den Sternen sich orientierend, der Schweizer Grenze zu. Kurz vor dem Grenzübergang wurde einer der drei Flüchtlinge abgefaßt, die beiden anderen kamen glücklich in die Schweiz. Die französische Zivilbevölkerung zeigte sich besonders im Anfang der Gefangenschaft überaus herzlich gegen die deutschen Soldaten. Die Gesundheit des Entflohenen ist gut, trotzdem er unjagbar Schwere gelitten hat.

Eine neue Begabtenklasse (Anteriercia) wurde am Köslischen Gymnasium in Berlin eröffnet. Sie besteht aus 37 ausserlesenen Schülern aus den Volksschulen.

Deutsche Gutsmutigkeit. In der Technischen Hochschule in Breslau wurde ein Chinese zum Dr. Ing. promoviert, obgleich Deutschland mit China im Krieges steht, das unsere Schiffe in seinen Häfen weggenommen hat.

Was alles gestohlen wird. In einem Gasthof in Husum (Schleswig) wurden über Nacht dreißig Pferde von auswärtigen Händlern die Schweife abgeschnitten. Der Schaden beträgt 400 Mark.

Die deutschen Arbeitgeberverbände hielten in Nürnberg eine Konferenz ihrer Geschäftsführer ab. Gegenstand der Beratungen waren die Fragen der Uebergangswirtschaft, sowie praktische Fragen, die sich auf die Durchführung des Hilfsdienstgesetzes beziehen; es ergab sich, daß die deutschen Arbeitgeberverbände bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes ihre verständnisvolle Mitwirkung gezeigt haben. Für die Zukunft des deutschen Wirtschaftslebens kam die einstimmige Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die Initiative des freien Unternehmertums nicht ungenügend zugunsten gemeinwirtschaftlicher Versuche beschränkt werden dürfe. Die Grundlagen der industriellen Entwicklung könne nur ein Frieden schaffen, der hinsichtlich der Erzeugungs- und Absatzverhältnisse der deutschen Industrie wieder ein freies großes Betätigungsfeld eröffnet.

Freigabe von Knochenbrühextrakt. Der Kriegsaussschuß für pflanzliche und tierische Oele und Fette wird während des Monats Oktober 1917 aroße

# Millionen

können zeichnen!

# Milliarden

müssen gezeichnet werden!

Der Frieden kann nicht besser beschleunigt werden, als durch einen großen Erfolg der 2. Kriegsanleihe. Drum noch einmal alle Kraft zusammen genommen, noch einmal den Feinden gezeigt, daß unsre Alten zu Hause genau so gut zu fechten verstehen wie unsre herrliche Jugend draußen! Auf zum Endkampf!

Alle müssen zeichnen!



Mengen von Knochenbrühextrakt, der als Zusatz zu Suppen, Saucen und Gemüse sowohl für den Einzelverbrauch, als auch für Zwecke der Massenpeisung verwendet werden kann, dem freien Verkehr übergeben. Der Verkaufspreis des inländischen Knochenbrühextraktes an den Verbraucher ist auf 3 Mk. für das Kilo, des gemischten dänischen Extraktes auf 5,80 Mk. für das Kilo festgesetzt. Bei Abgabe in kleineren Packungen (Dosen) ist ein Aufschlag für die Verpackung mit 50 bzw. 70 Pfg. zulässig. Die Abgabe an Interessenten zum Zwecke des Weiterverkaufs erfolgt nur während des Monats Oktober — nach den Beschlüssen des Kriegsaussschusses für Oele und Fette — durch folgende Firmen: Gesellschaft für Gewinnung von Fett- und Nebenprodukten G. m. b. H., Altona, Königstraße 215/217, Louis Wolf, Hannover, Alsterstr. 2, Paul Rasper, Braunschweig, Karl-Schmidtstr. 16, Ad. Löwenberg, Mainz, Patentverwertungs-Gesellschaft m. b. H., Grimmschau-Sachsen, Militärkonjervenfabrik G. m. b. H., Berlin W. 27, Andreasstr. 32, Heine & Komp., Halberstadt.

Die Ebereschenebeeren sind ein vorzügliches Futter für Haushühner und Fasanen. Zu dem Zweck pflückt man die reifen Beerenbüsche und trocknet sie möglichst auf luftigen Böden. Ein Dörren im Backofen ist nicht notwendig, da ein Faulen der Beeren so leicht nicht eintritt.

Wachsende. Auf dem Lande ist es noch vielfach Sitte, daß die Verwandten, Nachbarn und Freunde am Feiertag zum „Vorsh“ zusammenkommen. Die Besucher sparen das Holz zum Einbrennen und das Erdb für die Lampe, haben dabei ihren Bedürfnissen entsprechende Anregung und pflegen den Sinn der Zusammengehörigkeit. Auch in den Städten waren einst diese Lichtabende üblich. Wir leben in einer Zeit, die uns trotz ihres Reichtums an Geld, in manchen Dingen zu größter Sparsamkeit und Einschränkung zwingt. Neben dem Mangel an gewissen Lebensmitteln ist es vor allem die Kohlennot, die tief in die heiteren Lebensverhältnisse mit ihren Bedürfnissen und Gemohnheiten eingreift. Heizung und Beleuchtung sind für die meisten Haushalte fast ganz von der Kohle abhängig geworden. Die Kohle aber ist rar geworden, aus

Gründen, die hier nicht besprochen zu werden brauchen, und der Kohlenmangel ist weit größer zu nehmen, als es von vielen geschieht. Es heißt sparen, sowie man nur irgend kann. Wir sind dazu verpflichtet, um durchzuhalten, denn die Engländer, denen der Kampf aufs neue geschwollen ist, so schlimm es in ihrem Lande aussieht, wollen keinen Frieden geben, bis Deutschland am Boden liegt. Durch weisse Sparjamkeit können wir aber hinter der Front das Durchhalten ermöglichen. Wie man es, wenn man die Lichtabende oder „Vorsh“ auch in den Städten über zu Ehren brächte? Etwa auf folgende Weise: Zwei oder drei Familien, je nach Größe, die in dem gleichen Hause wohnen oder die durch Verwandtschaft, Freundschaft oder sonstige Nähe näher stehen, tun sich zusammen, um den Abend gemeinsam zu verbringen, wenn möglich an jedem Tage; wo dies nicht auszuführen ist, wenigstens zwei bis dreimal in der Woche. Der zu erwartende Geschäftserfolg wird eine so zeitige Zusammenkunft ermöglichen, daß auch Kinder von einem gewissen Alter an teilnehmen können. Das Abendessen wird wöchentlich gemeinsam eingenommen, wozu jeder Teil seine Speisen mitbringt. Die Erhaltung der Speisen, das Kochen des Abendessens oder das Erhitzen der Kartoffeln übernimmt der gastgebende Haushalt, der von einem Mal zu andern oder wöchentlich wechselt. Das Essen soll so einfach als möglich sein, was sich übrigens ganz von selbst gebietet. Es soll nicht verkannt werden, daß man dabei auf manche gewohnte Bequemlichkeit verzichten möchte, aber es würde wohl nicht allzu schwer sein, in der Zwangslage, in der wir uns befinden, darauf zu verzichten. Jedenfalls wäre die Erhaltung erheblich empfindlicher, wenn man an kalten Winterabenden ohne genügende Heizung und Beleuchtung bleiben möchte. Daß es aber dazu kommen würde, wenn man nicht lernt, mit erheblich geringerem Kohlenverbrauch auszukommen, das ist so gut wie sicher. Durch die „Vorsh“ werden, die zunächst für die schlimmste Zeit abwechselnd einzusetzen werden könnten, läge sich eine sehr beträchtliche Kohlenersparnis erzielen, wie jeder leicht ausrechnen kann. Nur muß darauf gehalten werden, daß sie sich nicht zu „Hochzeiten“ auswachsen, sonst wäre der Zweck allerdings verfehlt.

St. Gallus. Mit Riesenschritten geht es der Winter zu. Bis Mahner an diesen erscheint am 16. Oktober der heilige Gallus, der im Rufe steht, an seinem Gedanktag mit Schnee aufzuwarten, sagt man doch in diesen Gegenden: St. Gallen — läßt Schnee fallen. Die Natur hat ihr großes Werk getan. Die Sauggrößen der Pflanzen erstarren, der Umlauf der Feuchtigkeit hört auf, die Blätter nehmen die Herbstfärbung an und: Um Halle — fallen die Blätter alle. Das Wirtschaftsjahr ist zum Abschluß gekommen: Auf St. Gallustag — muß jeder Apfel in den Sad; An St. Gall — ernt die Rüben ab; Nach St. Gall — laß die Kuh im Stall. Für gewöhnlich soll auch die Weinlese beendet sein, denn: Nach Gallus Buttenträger sein — ist's ein böses Zeichen für den Wein. Auch die letzten Zugvögel rüsten sich nun zur Abreise: Nach St. Gallen — sind die Vögel alle. Fällt der 16. Oktober in eine trockene, heitere Herbstperiode, so erscheint das für ein Anzeichen längerer Dauer des Winterherbommers. Am St. Gallustag — den Nachsommer man erwarten mag. In der guten alten Zeit bestand die Sitte, daß von Gallus ab die Jugend das Rägerrecht hatte, das auf den Bäumen noch befindliche Obst „hupfeln“ zu dürfen. Ein weiterer Vorbote des Winters ist für den Landmann der 21. Oktober, von dem der Volksmund behauptet: An Ursula muß das Kraut herein — sonst schneien Simon und Judas drein.

Die Erfahrungen bei Fliegerüberfällen haben gezeigt, daß der sicherste Schutz gegen Fliegerbomben der Aufenthalt im Keller ist. Bis jetzt ist noch kein Fall bekannt geworden, daß eine Bombe im Keller geplatzt wäre. Aber es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß eine auf das Dach eines Hauses fallende Bombe sämtliche Stodwerksdecken durchschlägt und erst im Keller zum Platzen kommt. Beim Aufenthalt im Keller müssen aber solche Plätze vermieden werden, die den durch etwaige Fensteröffnungen eindringenden Splittern ausgesetzt sind. Man vermeide ferner eine größere Ansammlung von Personen in demselben kleinen Kellerraum, damit nicht zu viel Menschen gleichzeitig der Splitterwirkung ausgesetzt sind, wenn einmal das Unglück es wollte, daß die Stodwerksdecken bis zum Keller von einer Bomben durchschlagen werden. Endlich verlasse man in einem solchen Fall den getroffenen Keller sofort und schaffe etwaige Verletzte sofort heraus, da das durch jede gewöhnliche Sprengbombe entwickelte Kohlenoxydgas im geschlossenen Raum tödlich wirken kann.

Im Zeichen des Krieges. Im krieglichen Amtsblatt empfiehlt Bischof v. Keppler den Pfarrern, die Einnahmen für die abgelieferten Gloden der 7. Kriegsanleihe zuzuführen, da unter den gegenwärtigen Verhältnissen von einer Neubeschaffung von Gloden vorerst abgesehen werden müsse. Die Pfarrgemeinden fordern der Bischof auf, die durch die Abgabe der Gloden freigeordneten Seile der Kriegshausgesellschaft in Berlin zum Kauf anzubieten.

Bergütung für Unterbringung aufgefrierter Kriegsgefangener. Der Verein Württ. Körperchaftsbeamten hat an das Ministerium des Innern eine Eingabe gerichtet, die Bergütung für Unterbringung wieder ergriffener Kriegsgefangener, die bisher für den Kopf und Tag 1 Mark betrug und die den Gemeinden aus Heeresmitteln zu leisten ist, zu erhöhen. Das Kriegsministerium hat auf Veranlassung des Ministeriums des Innern diese Bergütung auf 1,50 Mk. mit Wirkung vom 1. Oktober ds. Js. ab festgesetzt.

Kohlensparnis. Ein einfaches Mittel, im Ofen Kohlen zu sparen, ist das folgende. Wenn die Kohlen oder Briketts gut in Glut gekommen sind, schlägt man die Asche des vorigen Brands in Papier ein und legt sie auf die Glut. Die Asche wird nochmals glühend und dämpft andererseits die Glut der Kohlen, verhindert also ein rasches Verbrennen. Das Ofenfeuer, so behandelt, entwickelt keine große Hitze, aber es hält um so länger an. Wenn die Asche aufgelegt ist, muß für genügende Zugluft, aber nicht zu viel, Sorge getragen werden.



## Baden.

(-) **Karlsruhe, 15. Okt.** Der Fäßler Jakob Löwenhart, der nach Gundershofen beurlaubt war, starb am 4. Oktober dajelbst einen ehrenvollen Selb- und Diertod. Bei einem größeren Brande zeichnete er sich durch besonderen Mut und wahrhaft soldatische Unerschrockenheit aus. Da zerriss unmittelbar über ihm der elektrische Leitungsdraht, fiel auf ihn und führte nach etwa 2 Stunden seinen Tod herbei, ohne daß er nochmals zur Besinnung gekommen ist.

(-) **Karlsruhe, 15. Okt.** Ein 73jähriger im Ruhestand lebender Brückenwärter stürzte aus dem 2. Stock seiner Wohnung auf die Straße und erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb. — Die schon besagte Kaufmannswitwe Rosa Merke lief aus eigener Unvorsichtigkeit in einen Straßenbahnwagen hinein, wurde zur Seite geschleudert und getötet.

(-) **Mannheim, 15. Okt.** Aus dem Gefängnis in Ludwigsbühl ist der 46jährige Bürstenbinder Josef Kämmerle aus Schönau ausgebrochen und entwichen. Kämmerle ist ein gefährlicher Verbrecher; wegen Mordes war er zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er noch 4 1/2 Jahre zu verbüßen hatte.

(-) **Mannheim, 15. Okt.** Wie das „Mannheimer Tageblatt“ mitteilt, verlangte auf dem hiesigen Markte am Samstag eine Händlerin für 2 Köpfe Blumenkohl sage und schreibe 6 Mk. Dieser maßlose Preis wurde auch bezahlt.

(-) **Muit bei Bretten, 15. Okt.** Bei einem Brande, der den Holzschopf des Landwirts Plötcher einscherte, kam der 54jährige Enkel des Eigentümers ums Leben. Das Kind hatte vermutlich durch Spielen mit Streichhölzern den Brand verursacht und sich nicht mehr retten können.

(-) **Schnau, 15. Okt.** Das 4jährige Töchterchen des vor dem Feinde gefallenen Bürstenmachers Bender fiel in die hochgehende Wiese und ertrank.

## Und Ihr?

In Anlehnung an das bekannte Bild des Münchener Kunstmalers Professor Fritz Erlers veröffentlicht der Freiburger Dichter Wilhelm Hladt folgenden flammenden Werberuf zur 7. deutschen Kriegsanleihe:

Wir stehen da draußen in Kampf und Schlacht  
Und wagen das rechtende Ringen.  
Wir stemmen uns gegen die Uebermacht  
Gegen das Drängen, das Tag und Nacht  
Sich strafft, uns niederzuzwingen.  
Wir werfen der jungen Leiber Bier  
In des Todes lohende Schauer,  
Wir, heiliger Deutschmark, heiligem Revier,  
Eine todesstrotzige Mauer.

Und Ihr?

Heraus der Truben blinkendes Gold!  
Lafst Kronen springen und Taler!  
Sei Euer Schatz der leuchtende Sobd,  
Der Eueres Dankes Schuldzins zollt,  
Ein freier, ein mutiger Zahler!  
Wir zahlen mit strahlender Jugend Bier,  
Wir zahlen mit Wunden und Bluten.  
Wir opfern der Seelen lichterbringende Bier  
Und der Herzen flammende Blüten.

Und Ihr?

Die Wirkung des Tauchbootkrieges.

Newyork, 15. Okt. „Newyork Tribune“ vom 12.

## Auszugs-Mehl.

Das Auszugsmehl für Kranke, wird morgen nachmittag von 2—6 Uhr in der alten Realschule abgegeben. 4 vom Lebensmittelamt abgestempelte Auszugsmarken sind mitzubringen. **Städt. Mehlabgabestelle.**

## Pferderäude.

In den Stallungen der Papierfabrik Willbad ist die Pferderäude ausgebrochen.

Willbad, den 16. Oktober 1917.

Stadtschultheißenamt: Stellv. Bähler.

## Liefert euere Einrichtungsgegenstände

aus Kupfer, Kupferlegierungen, (Messing, Rotguss, Tombak, Bronze, Zinn) in der Sammelstelle Gaswerk ab jeden **Mittwoch, nachm. von 2—5 Uhr.** Der Ueberpreis von 1 Mark für 1 Kilo wird bis 31. Oktober weiterbezahlt. Auch werden **ausgebrauchte Konservendbüchsen** jederzeit angenommen.

Die Ablieferung derselben ist dringend gebeten.

Güthler.

Das Geld für die abgelieferte Metalle wird sofort ausbezahlt.

## Schirme, Spazier- und Bergstöcke

aparte Neuheiten, niedere Preise bei

Chr. Schmid u. Sohn  
nur König-Karlstr. 68,  
neben Hotel Deutscher Hof.

September bringt folgende Sondermeldung ihres Londoner Mitarbeiters: Die Lage des Tauchbootkrieges kann nicht schwarz genug gemalt werden. Es ist unmöglich, ihren Ernst zu übertreiben. Ein britischer Regierungsbeamter schilderte mir heute die wirtschaftliche Lage der Entente-Länder und betonte die Lebensnotwendigkeit eines vollen Verständnisses für die den Alliierten und den Vereinigten Staaten durch das bisher nicht gemeisterte Tauchbootproblem drohende Gefahr in Amerika. Mein Gewährsmann sagte: Frankreich wird diesen Winter durch Kohlennot furchtbar leiden. Italien braucht nicht nur Kohle, sondern auch Getreide, an dem eine ernsthafte Knappheit besteht und die mehr innere Unruhen verursacht, als allgemein bekannt ist. Selbst hier in England stehen einige Betriebe aus Mangel an Erzen still. Die Vereinigten Staaten müssen die Anstrengungen, die versenkten Schiffe zu erlösen, verdoppeln. Im ersten Kriegsjahr war es das Problem des Mannschaftseriases bei den Alliierten, im zweiten und dritten Kriegsjahr war es das der Munition, im vierten das der Schiffe. Trotz der neulichen frohen Rede Lloyd Georges über die Donnageverluste ist es absolut sicher, daß dieses Problem weit dringender ist, als irgend ein anderes bisher aufgetretenes. Der Mitarbeiter fährt an, er habe von unterrichteter Seite erfahren, daß die Tauchboote jetzt nicht nur die gewöhnlichen Handelsstraßen bedrohen, sondern überall auf dem Weltmeer anzutreffen seien und schließlich: Wenn es möglich wäre, die Tauchboote an dem Auslaufen von ihrem Stützpunkt zu hindern, so wäre es längst geschehen. Wenn es der britischen Flotte möglich wäre, sie erfolgreich zu bekämpfen, so würde die Tauchbootgefahr nicht mehr bestehen, selbst das Zusammenwirken mit der amerikanischen Flotte wird nicht genügen, um die Gefahr zu beseitigen. Die einzige Lösung des Problems besteht in dem Bau von mehr Schiffen. Die Vereinigten Staaten müßten sofort zu der Erkenntnis dieser Tatsache aufwachen.

## Württemberg.

### Vaterländische Kundgebung.

Stuttgart, 15. Okt. Im großen Saal des Siegle-Hauses fand gestern vormittag 11 Uhr eine große vaterländische Kundgebung für die 7. Kriegsanleihe statt, die von über 2000 Personen besucht war. Mit Ausnahme des Ministers des Innern von Pieschauer, der nach Berlin gereist ist, waren sämtliche Minister anwesend. Oberbürgermeister Lautenschlager hielt die Begrüßungsansprache. Er wies auf das Unterliegen der Feinde, durch Fliegerangriffe auf süddeutsche Städte einen Keil zwischen Nord- und Süddeutschland zu schlagen, hin. Ein unangenehmes Mittel hätten die Feinde nicht finden können. Finanzminister Dr. v. Pistorius sprach über die 7. Kriegsanleihe. Woher kommen die Milliarden? Bei der ersten Kriegsanleihe brachte Württemberg 108 Millionen (2,4 Prozent), bei der zweiten 311 Millionen, dritten 433 Millionen, vierten 414 Millionen, fünften 403 Millionen, sechsten 555 Millionen (4,2 Prozent) auf. Der Wert des deutschen Volkvermögens beträgt nach Steinmann-Bücher 400 Milliarden, wovon 250 Milliarden auf den Grundbesitz entfallen. Von den 60 Milliarden Kriegsanleihe kommen etwa 30 Milliarden auf das Volkvermögen und die übrigen 30 auf die werktätige Arbeit Deutschlands, die bei uns größer ist, als bei unseren Feinden. Der Rohertrag deutscher Arbeit beträgt mindestens 40 Milliarden, es wachsen also während des Krieges mehr als 10 Milliarden Vermögen hinzu, eine Quote, die um 50 Prozent höher ist als in England und um 100 Prozent höher als in Frankreich. Wir sind ein Unternehmervolk, die Engländer sind ein Rentnervolk geworden. Bei 3 Kriegsjahren befaßt sich der Ueberfluß der deutschen Arbeit auf 50 Milliarden, somit müssen nach Abzug der 30 Milliarden, die in Kriegsanleihe angelegt sind, noch 20 Milliarden aus dem Arbeitsertrag für die neue Anleihe verfügbar sein. Wir sind an der Grenze unserer Leistungsfähigkeit noch lange nicht angekommen. Die Feinde sind ihr näher. Wohin gehen die Milliarden? Bei uns bleiben sie im Lande. Italien ist im Krieges völlig verarmt. Frankreich konnte seinen Staatshaushalt schon vor dem Kriege nicht mehr ausgleichen. Seine Einkommensteuer brachte für 1916 32 Millionen Mark, in demselben Jahre betrug die Einkommensteuer in Württemberg 41 Mill. Mark. Die Kriegsgewinnsteuer Frankreichs, auf 200 Millionen geschätzt, erbrachte 64 Millionen Mark, in Deutschland wird

ne 1 1/2 bis 2 Milliarden Mark ergeben. Rußland hat 1917 über 60 Milliarden Mark Ausgaben, wovon rund 10 Milliarden gedeckt werden können. Auch Englands Finanzkraft erlischt sich trotz der amerikanischen Hilfe immer mehr. Unsere Milliarden dienen der Verteidigung des Vaterlands, es geht um Haus und Heerd. Darum müssen alle, alle zeichnen! Tagesmeister Theodor Fischer-Stuttgart sprach für den Handwerkerstand, Abg. Joh. Fischer-Heilbronn namens derer deren Kriegsgewinn beträgt 33 Pfg. zu Hause und 53 Pfg. im Schützengraben ist, und Abg. Andre für die Arbeiterklasse. Die Redner erklärten es als Pflicht, an der 7. Kriegsanleihe sich zu beteiligen. Zum Schluß rief Regierungsdirektor Dr. v. Heber den Geist des Jahres 1914 auf. Es sei eine Torheit zu glauben, daß der Krieg aufhöre, wenn man die Mittel verweigere. Diese Schwäger sollten bedenken, was dann kommen würde! Wir können und wollen an den Sieg glauben, an dem uns auch die 7. Kriegsanleihe verhelfen wird.

(-) **Stuttgart, 15. Okt. (Kriegerheimstätten.)** Im Saal des Bürgermuseums sprach am Samstag abend auf Veranlassung des Vereins für Kriegerheimstätten A. D. A. M. a. S. B. K. vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Er wies darauf hin, daß wegen des Bevölkerungszuwachses schon vor dem Kriege jährlich etwa 200 000 neue Wohnungen errichtet und weitere 200 000 für unbrauchbar gewordene ersetzt werden mußten. Da nun während der Kriegsjahre Neubauten zum größten Teil ruhten, werde es eine große Wohnungsnot geben, wenn die Kriegsveteranen heimkehren. Die Errichtung von Kriegerheimstätten in Stadt und Land sei eine zwingende Notwendigkeit geworden, eine bloße Wohnungsreform würde nur den Industriegebieten zugute kommen und die Abwanderung vom Lande in die Stadt noch mehr begünstigen. Grund und Boden der Heimstätten müsse der Spekulation und dem Handel entzogen bleiben. Durch einmütigen Reichstagsbeschluss sei die Kriegerheimstättenfrage in Fluss gekommen; solle sie aber zu gutem Ende kommen, so müsse sie von der Gunst der öffentlichen Meinung getragen sein.

(-) **Stuttgart, 15. Okt.** Die heutige Generalversammlung der Deimler-Motoren-Gesellschaft beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals von 8 Mill. auf 32 Mill. Mark.

(-) **Ludwigsburg, 15. Okt. (Brand.)** Im Erdgeschoss des Saalgebäudes in der Mühlstraße brach in der Frühe aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus, das in den dort lagernden Vorräten der Lederhandlung Kofer reiche Nahrung fand. Der Schaden an den durch Feuer und Wasser zu Grunde gerichteten Vorräten dürfte groß sein.

(-) **Maulbronn, 15. Okt. (Stadtschultheißenwahl.)** Bei der Stadtschultheißenwahl wurde Schultheiß Kienzle aus Freudenstein mit 123 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat, Assistentenschreiber aus Stuttgart, erhielt 12 Stimmen.

(-) **Schweningen, 15. Okt. (Vor der Hochzeit.)** Eine 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin, die andern Tags Hochzeit machen wollte, sah einem hiesigen Wirt 1000 Mk. Die Täterin wurde erwischt. Ein Teil des Geldes ist wieder beigebracht.

## Lokales.

### Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Pionier Albert Christ. Schrafft, von Christofshof.

Wir gratulieren.

Die Militär-Verdienstauszeichnung für 9jähr. Dienstzeit, sowie die silb. Verdienstmedaille erhielt u. a.: Sergeant Willig von hier.

Evang. Gottesdienst. Mittwoch, 17. Okt., abends 8 Uhr Kriegesbetstunde: Stadtpfarrer Köhler.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Willbad. Verantwortlich: E. Reinhardt dajelbst.

## Schnellglanz-Putzpulver, bestes Putzmittel für alle Metalle, Paket 10 und 20 Pfg., Cremfarbe,

für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w., Flasche 30 und 50 Pfg.,

Perplex, vollkommenster Kochstärke-Ersatz, Beutel 20 Pfg.,

sowie **Mattsilber Ofenbronze, Ofenschwärze, Möbelpolitur, Gold- u. Silberbronze usw.** empfiehlt **Drogerie Herm. Erdmann.**



## Nähmaschinen

erklaßige deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet Weber 2 1/2 Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.

Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis

Langjährige sachmännische Erfahrung. **H. Riexinger,** Messerschmiedmeister.

## Selbt unseren Kriegsverwundeten! 16. Württembergische rote Kreuz Geld-Lotterie

Ziehung: 4. Dezember 1917. 1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar.

Loße zu 2 Mark, 6 Loße 11 Mk., 11 Loße 20 Mk.

**Große Egginger Geld-Lotterie**

Ziehung am 8. November 1917. 1. Hauptgewinn bar 15000 Mk. Loße zu 1 Mark, 13 Loße 12 Mark. Zu haben bei **C. W. Gott.**

**Mädchen gesucht!** Nach Stuttgart wird ein besseres **Hausmädchen** per 1. Nov. gesucht. Kochen nicht unbedingt erforderlich. Lohn 25—30 Mark.

**G. Ramenstein, Stuttgart, Staffenbergstr. 2.**

600—900 Liter haltende **Ovalfässer** sucht zu kaufen. **Carl Hometsch.**

Ein starkes **Läufer Schwein** hat zu verkaufen. **G. Eisele, Hotel Kühler Brunnen.**

**Cravatten,** schwarz und farbig.

**Herren- und Damen-Handschuhe, Spitzenstoffe,** schwarze

**Spitzen und Bettelinfäge** empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rievinger.**

**Holstin-Späne**

Chemische Reinigung im Hause Besser wie Gallseife! empfiehlt **Carl Willh. Gott.**

